

# Mein Freund, der Baum

Auf dem **Archehof** von Urs und Barbara Amrein in Hildisrieden LU gedeihen Hunderte von Hochstammobstbäumen. Auch dank Gotten und Göttis, die ihre Patenschaften übernehmen – und so die Natur neu entdecken.

Text **Corinne Schlatter** Fotos **Franca Pedrazzetti**

Ein Stück Himmel auf Erden:  
Die Hochstammobstbäume auf  
dem Archehof hoch über dem  
Sempachersee in schönster  
Blüte. Rechts grenzt das  
landwirtschaftliche Grundstück  
an den Golfplatz Sempach.

Digital mit der Natur verbunden: Urs und Barbara Amrein erfassen im Frühling auf einem Tablet alle Patenbäume. So können auch zukünftige Gotten und Göttis auf der Hof-Webseite sehen, welche Bäume für Patenschaften frei sind.

# B

Bäume berühren etwas Ursprüngliches in uns. Sie stehen für Verwurzelung, Wachstum, Beständigkeit, aber auch für Aufbruch – und im Fall von Obstbäumen für das Geschenk der Ernte, Fülle und Nahrung. Wer einen Baum besitzt, wird Teil eines natürlichen Kreislaufs und erlebt das ganze Jahr das stille Werden und Vergehen. Jeder zarte Austrieb im Frühling, jede süsse Frucht im Sommer, jedes farbige Blatt im Herbst, jedes kahle Ästchen im Winter erzählt vom Leben – und von der Magie, die entsteht, wenn Mensch und Natur in Beziehung treten.

Urs, 53, und Barbara Amrein, 50, machen diese Faszination erlebbar. Auf ihrem Bauernhof in Hildisrieden LU hoch über dem Sempachersee wachsen sechshundertfünfzig Hochstamm-bäume – mehr als fünfhundert davon können Patinnen und Paten als «Baumhüter auf Zeit» übernehmen. «Durch eine Baumpatenschaft entwickeln die Göttis und Gotten ein Gefühl von Zugehörigkeit», sagt Urs Amrein. «Für sie ist es ein bisschen wie: ‹Das ist mein Baum› – ja, sogar ein wenig ‹mein Bauernhof›», fügt der Landwirt an. Das schaffe Identität und Identifikation und wecke das Gefühl der Mitverantwortung und Wertschätzung für die Natur und die Landwirtschaft.

## Süsse Früchte – direkt vom Baum

Ein strahlender Junimorgen: Vögel zwitschern, Baumkronen wiegen sich sanft im lauen Frühsommerwind. An einigen Bäumen stehen lange Leitern, im dichten Blattwerk leuchten kleine, bunte



*Pflanzen, was fast vergessen war*

Früchte. Die ersten Kirschen sind reif und warten nur darauf, gepflückt zu werden! An diesem schönen Tag machen sich Trudy, 66, und Franz Helfenstein, 74, mit ihren Enkelinnen Lea, 7, und Andrea, 4, früh auf den Weg, um auf dem Hof der Amreins die ersten süssen Chriesi zu ernten. Und natürlich auch gleich zu essen – direkt vom Baum schmecken sie bekanntlich am besten.

Seit Urs und Barbara Amrein vor über zwanzig Jahren ihr Baumpatenschaftsprojekt ins Leben gerufen haben, sind Trudy und Franz Helfenstein Teil davon – quasi als Gotte und Götti der ersten Stunde. Sie haben vier Patenbäume: zwei Kirschen-, einen Zwetschgen- und

einen Birnbaum. «Wir lieben es, in die Natur hinauszugehen, dort aktiv zu sein und etwas zu tun», sagt Trudy Helfenstein, die darüber hinaus eine grosse Leidenschaft für Früchte hat: Als gelernte Koch verarbeitet sie das geerntete Obst mit Begeisterung zu Konfitüren, Kompott, Quark und Kuchen oder macht es haltbar, um das ganze Jahr köstliche Desserts wie Chriesi-Coupes zu zaubern. Ihr Mann betont: «Ihre Kirschjoghurtorte ist ohne Vergleich.»

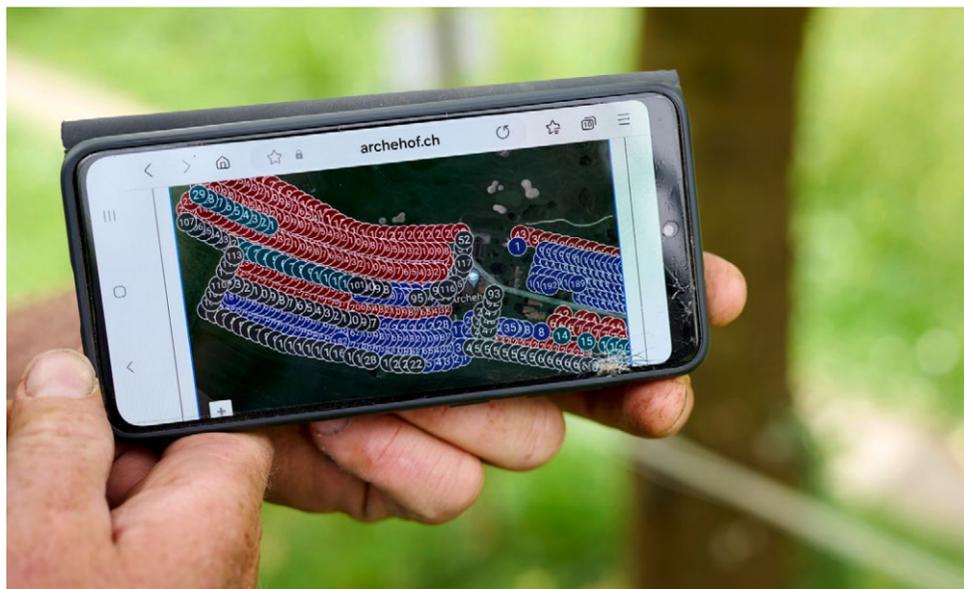
Trudy und Franz Helfenstein stammen wie die Amreins aus Hildisrieden, einem Dorf auf einem Hügelzug zwischen Sempacher- und Baldeggersee im Luzerner Mittelland. Hier führten sie



Erntesegen: Während die Erwachsenen – Urs Amrein (links) sowie Trudy und Franz Helfenstein – die süssen Kirschen aus dem dichten Blattwerk pflücken, freuen sich die Kinder Lea (links) und Andrea auf die ersten Kostproben.

# Auch in den Ferien hat man seinen Baum immer im Blick

während Jahrzehnten ihre eigene Auto-garage, vor neun Jahren übergaben sie diese an ihre Söhne, arbeiten im Betrieb aber weiterhin mit. Nun stehen die beiden gut gelaunt hoch oben auf den Leitern, den Chriesichratten um den Bauch gebunden. Geschickt gleiten ihre Finger entlang der Zweige, zupfen die reifen Kirschen mit Stielen ab und legen sie behutsam ins Körbchen. Währenddessen sammeln die beiden Mädchen Früchte von Ästen ab, die Urs Amrein zuvor ganz oben in der unerreichbaren Krone geschnitten hat und die nun auf dem Boden liegen. Diesen Service kann er den Baumpaten dank einer hydraulischen Hebebühne bieten. Auch Leitern stellt er zur Verfügung, diese müssen die Gotten und Göttis aber selbstständig zu den Bäumen bringen und anstellen.



## Nischen suchen – und finden

Der Hochstammgarten der Amreins umfasst sieben Hektaren – Land, das Urs Amreins Grossvater 1936 erworben und jahrzehntelang selbst bewirtschaftet hat. Obstbau hatte hier von Anfang an seinen Platz, allerdings diente er vor allem der Selbstversorgung. «Was übrig blieb, wurde im Herbst gemostet – das war jeweils ein schöner Familienanlass», erinnert sich der Enkel.

Heute reicht ein bäuerlicher Kleinbetrieb dieser Grösse kaum mehr aus, um ihn wirtschaftlich zu betreiben, etwa mit klassischer Milchwirtschaft oder Ackerbau. Es braucht deshalb kreative Konzepte mit tragfähigen Nischen, um einen Hof zukunftsfähig zu machen. An Innovationsgeist mangelt es Urs und Barbara Amrein nicht. Sie haben ein Betriebskonzept entwickelt, das traditionelle Hochstammobstgärten mit ökologisch wertvollen Flächen verbindet. Naturwiesen, Hecken, krautige Säume mit einer Vielfalt an Gräsern, einheimische Gehölze und durchdachte Kleinstrukturen bieten Lebensraum für Insekten, Vögel, Reptilien und andere Kleinlebewesen. Daneben halten sie alte

Alles digitalisiert: Der Übersichtsplan gibt Auskunft über die Patenbäume auf dem Archehof – farblich nach Obstart geordnet. Man sieht auch, welche Bäume noch frei sind.

Schweizer Nutztierassen wie Rätisches Grauvieh, Bündner Strahlenziegen, Diepholzer Gänse, Appenzeller Spitzhaubenhühner, Fehkaninchen und Dunkle Bienen und sind damit ein sogenannter Archehof. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Pro Specie Rara steht auf solchen Höfen das Engagement für den Erhalt der genetischen Vielfalt gefährdeter Nutztierassen und Kulturpflanzen im Zentrum.

Neben direktzahlungsberechtigten Hochstammkulturen und Biodiversität sowie dem Engagement für alte Rassen schaffen die Amreins auch Raum für Erlebnisse. Der Archehof ist ein Besucherhof, der Gästen offensteht und jederzeit besucht werden kann. Ein Baumhaus und ein Tipi ermöglichen eine Bewirtung mitten in der schönen Obstgartenlandschaft, und in der umgebauten Schür finden Degustationsanlässe von Hochstammprodukten und haus-eigenen Obstbränden statt. Auf einem beschilderten Rundweg haben Besuche-

rinnen und Besucher die Möglichkeit, Tiere, Pflanzen und Lebensräume zu entdecken und vieles über die Natur zu lernen. Und im Hofladen gibt es neben Fleisch vom Hof und Selbstgemachtem auch Produkte des regionalen Labels «Hochstamm Seetal» zu kaufen, das die Amreins seit 2024 operativ führen.

## Ein Gewinn für alle

Herzstück des Betriebs sind jedoch die Baumpatenschaften – ein Standbein, das Ideologie, kulturelles Erbe und wirtschaftliches Denken geschickt vereint. Baumpatenschaftsangebote gibt es auch andernorts in der Schweiz, oft sind das aber einmalige Anschubhilfen zur Finanzierung von Pflanzungen. In Hildisrieden hingegen wurde ein nachhaltiges Win-win-Modell geschaffen.

Wer Gotte oder Göttli eines oder mehrerer Hochstammobstbäume werden möchte, bezahlt 110 Franken pro Baum im Jahr oder 450 Franken für fünf Jahre. Im Gegenzug übernehmen Urs Amrein



«Chom mier wei go Chrieseli gönne, weiss amne Ort gar grüseli vil»: Die Chratten quellen über vor Kirschen – Trudy Helfenstein verarbeitet die Ernte später zu Konfis und Desserts.



Stärkung muss sein: Trudy und Franz Helfenstein geniessen mit Lea (rechts) und Andrea ein währschaftes Picknick. Wer den ganzen Morgen süsse Kirschen isst, freut sich über etwas Salziges.

**Freundliches Geschnatter:** Die Diepholzer Gans ist eine genügsame Weidegans und perfekt an das Leben auf den Wiesen des Archehofs angepasst.



und sein Team die Pflege der über fünfhundert Patenbäume: Sie schneiden sie, schützen sie mit Vliesen, Pfählen und zum Teil mit Elektrozäunen vor dem auf den Wiesen weidenden Grauvieh, sorgen für den Pflanzenschutz vor Pilz- und anderen Krankheiten sowie für Ersatz abgestorbener Bäume. Auch gibt es zweimal pro Jahr einen Hofanlass für Gotten, Göttis und deren Familien. Zudem wird bei jedem Baum ein Täfelchen mit Fruchtsorte und Name der Patin oder des Paten angebracht. Diese wiederum dürfen im Sommerhalbjahr alle Früchte «ihres» Baums – und unter bestimmten Bedingungen auch die anderer Patenbäume – ernten: Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen, Mirabellen, Äpfel, Birnen. Eine runde Sache für alle Beteiligten.

**Möglichst jede Frucht nutzen**

Die Idee der Hochstammbaumpatenschaften wurzelt in Tradition, die Umsetzung auf dem Archehof ist aber überraschend modern. Die Besitzer setzen auf eine vollständig digitalisierte Lösung und betreiben einen beachtlichen Aufwand dafür. Jeder der gut fünfhundert Patenbäume wird am Computer erfasst, kartiert und gekennzeichnet, alle Daten sind auf der Hof-Webseite ersichtlich.

Die Patinnen und Paten, die sowohl aus urbanen als auch ländlichen Regionen der ganzen Schweiz stammen und alle Altersklassen und Berufsgruppen repräsentieren, erhalten von einer Mitarbeiterin des Archehofs regelmässig Newsletter und vor der Ernte zudem eine Nachricht mit einer Ernteschätzung. Darin wird mitgeteilt, wie viele Kilo Kirschen, Zwetschgen, Birnen oder Äpfel ungefähr an «ihren» Bäumen hängen und wann mit der Ernte zu rechnen ist. Wer seine Früchte selbst pflücken möchte – das sind achtzig bis neunzig Prozent aller Patinnen und Paten –, kann sich dann gezielt auf den Weg machen. Die anderen geben den Baum frei für andere Gotten und Göttis. Und wer nicht die gesamte Erntemenge braucht, stellt den Rest ebenfalls zur Verfügung. So wird möglichst jede Frucht genutzt, das



**Hoch oben in der Natur ist man schneller geerdet:** Das Baumhaus bietet einen einzigartigen Rahmen für Seminare. Es lädt aber auch zum Festen ein.

System bleibt transparent und fair für alle. Der administrative Aufwand ist allerdings gross – «beinahe die Hälfte der gesamten Baumpatenschaftsarbeit ist Büroarbeit», betont Urs Amrein und ergänzt, dass zwar mehrere Patinnen und Paten seit Anfang an dabei seien, es aber auch immer wieder Wechsel gäbe – im Durchschnitt alle drei bis fünf Jahre.

**Sortenvielfalt als Herzenssache**

Was das Projekt und den Archehof als Ganzes zudem speziell macht, ist die grosse Vielfalt an Obstarten und -sorten, die hier zu finden sind. Von den sechshundertfünfzig Hochstammbäumen tragen hundertzehn Kirschen, zweihundert

Zwetschgen, Pflaumen oder Mirabellen und dreissig Birnen. Der Rest sind Apfelbäume. Besonders eindrücklich ist die Mannigfaltigkeit bei den Kirschen: Auf fast jedem Baum gedeiht eine andere Sorte – traditionelle, hochstämmige Spezialitäten wie Basler Langstieler, Schauenburger, Sauerhäner, Zimmermanns- und Försterkirschen, dazu Raritäten wie Seppetoni, Ellböglar, Weisse Traubenkirsche, Mischler und regionale Trouvaillen wie Lauerzer, Gelterkinder und Freiämter. Das sind alles sehr aromatische Sorten, die in den heutzutage weit verbreiteten Niederstammanlagen zur Tafelkirschenproduktion nicht zu finden sind. Die meisten der hiesigen und auch



**Naturnähe:** Bienenkästen, blühende Hecken, einheimische Gehölze, Asthaufen und Nisthilfen zeugen vom Engagement der Amreins für eine Landschaft mit grosser biologischer Vielfalt.

*Ein lebendiges Beispiel für innovative Landwirtschaft*



**Imkerarbeit auf dem Archehof:** Der Honig der Dunklen Bienen wird sorgfältig geerntet – und später im Hofladen verkauft.



**Artenförderung auf einem Quadratmeter:** Ein Lebensturm bietet verdichteten Wohnraum auf mehreren Etagen für diverse Insekten, Vögel und andere Kleinlebewesen.

**Eine Arche als Hühnerhaus:**  
Die Appenzeller Spitzhauben-  
hühner leben hier wie im  
Paradies. Ihr zierlicher Schopf  
erinnert an die Haube der  
Appenzeller Sonntagstracht.

Archehof rund ein Drittel aller in der Schweiz inventarisierten Kirschensorten. In Zusammenarbeit mit Pro Specie Rara ist über die Jahre eine der wichtigsten Primärsammlungen des Landes entstanden, die vom Bundesamt für Landwirtschaft unterstützt wird. Aber auch alte Apfel-, Birnen-, Zwetschgen- und Pflaumensorten wachsen in Hildisrieden, dadurch ist der Archehof gleichsam ein Sortenerhaltungsbetrieb.

### Innehalten im Alltag

Inzwischen ist es Mittag geworden. Die Helfensteins sitzen nach getaner Pflückarbeit unter dem Kirschbaum, packen Wurst, Käse und Brot aus und geniessen ihr Picknick. Die Freude über die Ernte ist ihnen anzusehen. Trudy Helfenstein erzählt, wie sie sich zu Beginn der Patenschaft für die früh reifende Sorte Greppenkirsche entschieden habe – weil sie Greppen am Vierwaldstättersee ein besonders schönes Dorf finde. Daraus ergaben sich weitere Sorten: Häntschkirschen, die spät reifen, Hediger Zwetschgen und Dattelbirnen.

Für sie, ihren Mann und ihre zwei Töchter und zwei Söhne waren die Besuche auf dem Archehof stets mehr als reine Ernteeinsätze. «Noch heute ist es ein bewusstes Innehalten im Alltag, gepaart mit Naturverbundenheit, Mitverantwortung und Freundschaftspflege. All das gibt uns ein Gefühl von Verwurzelung und Heimat. Das möchten wir auch unseren Enkelkindern mitgeben.»

Symbolhafter als mit Obstbäumen, die Früchte, Schatten, Lebensraum und Schönheit spenden, ist dies kaum auszudrücken. Bäume wurzeln in der Erde und wachsen dem Himmel entgegen – wie unsere Wünsche nach Erdung, nach Zugehörigkeit und mitunter nach Aufbruch.

...  
Infos zu den **Baumpatenschaften**,  
zum **Baumhaus** und zu **Veranstaltungen**  
Archehof, Neu Hof 1, 6042 Hildisrieden,  
Telefon 041 460 11 35, [www.archehof.ch](http://www.archehof.ch)  
Infos zu **Hochstamm Seetal** [www.hochstamm.ch](http://www.hochstamm.ch)



der importierten Tafelkirschen stammen seit Jahren aus Niederstamm-Intensivanlagen, nur noch ein kleiner Teil sowie Konserven- und Brennkirschen wachsen auf Hochstammbäumen, die unsere Kulturlandschaft prägen und eine wichtige ökologische Funktion haben. Die Bäume mit mindestens 120 Zentimetern Stammhöhe bis zur ersten Verzweigung bieten Tieren, insbesondere seltenen Vogelarten und Insekten, Lebensraum und Nahrung und leisten einen zentralen Beitrag zur Biodiversität.

Schweizweit ist der Bestand von Hochstammbäumen in den letzten sieben Jahrzehnten von einst über fünfzehn Millionen auf rund zwei Millionen zurückgegangen. Studien zeigen, dass Staatsbeiträge allein den Hochstammobstbau nicht retten können: Kaufen Grossverteiler und Kundschaft die Früchte künftig nicht zu kostendeckenden Preisen, werden nur wenige Bäume überleben, denn sie sind sehr pflege- und ernteintensiv sowie witterungsempfindlich. Frost, Regen, Hagel sowie Krankheiten und Schädlinge wie etwa die Kirschessigfliege setzen vor allem

Hochstammkirschen zu, mehr als den meist grösseren, knackigeren Früchten aus gedeckten Niederstammanlagen.

### Betrieb für Sortenerhaltung

Urs Amreins Herzblut für Hochstammobstbäume und alte Sorten reicht bis in seine Jugend zurück, schon damals hatte er ein Faible für traditionelle Kulturen. Die Liedzeile «Roti, schwarzi, gibeli gälbi – zwöi bis drü a einem Stiil» aus dem Kinderlied «Chom mier wei go Chrieseli gönne» steht für ihn als Sinnbild der einstigen Kirschenvielfalt, die zusehends schwindet. Mit der Gründung von Pro Specie Rara in den Achtzigerjahren wurde auch Teilen der Öffentlichkeit bewusst, wie bedroht viele unserer Nutzpflanzen und Nutztierassen sind.

Um der Entwicklung entgegenzuwirken, begann Urs Amrein 2003, seine Vision eines sortenreichen Obstgartens, der dank Patinnen und Paten wirtschaftlich sein kann, umzusetzen. «Von Sorten hatten wir damals noch nicht viel Ahnung, das Wissen haben wir uns mit der Zeit angeeignet», räumt er ein. Mit hundertzehn Sorten gedeiht auf dem



Zeitgemäss: Urs Amrein auf seiner hydraulischen Hebebühne. Dank dem modernen Gerät sind er und sein Team beim regelmässigen Zurückschneiden der Bäume effizient.

Klein und robust:  
Das Rätische Grauvieh ist ein anpassungsfähiges Zweinutzungsrind. Fünfundzwanzig Kühe mit Kälbern, ein paar Rinder und ein Muni weiden zwischen den geschützten Obstbäumen. Das Fleisch wird direkt vermarktet.



Wurzeln schlagen und  
Vielfalt pflegen